

Mathieu Coquelin (Hg.)



Qualismo

Anleitung und Wissenswertes

Einleitung



„Dualismo“ ist ein flexibles und leicht zugängliches Kartenspiel, das entwickelt wurde, um eine Lücke im Bereich der politischen Bildung zu schließen. Während herkömmliche Bildungsangebote oft an feste Räume, Orte und Zeitvorgaben gebunden sind, bietet „Dualismo“ eine niedrighschwellige Möglichkeit, sich in wichtige gesellschaftliche und moralische Diskurse einzubringen. Es ermöglicht den Teilnehmenden, ohne großen Aufwand in Diskussionen einzutauchen und Ambiguitätstoleranz zu stärken – eine Fähigkeit, die im Umgang mit komplexen Themen wie Extremismusprävention von großer Bedeutung ist.

Das Spiel trägt seinen neuen Namen mit Stolz, inspiriert und begleitet vom Beauftragten des Landes Baden-Württemberg gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben, Dr. Michael Blume. Es ist ein wichtiger Schritt, um relevante Themen auf eine einfache und zugängliche Weise in den Alltag zu integrieren und Menschen dazu zu ermutigen, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen.

Spielziel

Das übergeordnete Ziel von „Dualismo“ ist es, die Ambiguitätstoleranz zu stärken und den Menschen aufzuzeigen, dass sie in vielen Situationen bereits in der Lage sind, Widersprüche auszuhalten. Gleichzeitig fördert das Spiel den Austausch über moralische Bewertungen und hilft, das Koordinatensystem des Gegenübers zu verstehen. Ein wichtiger Aspekt ist, dass die Diskussionen über fiktive Charaktere aus Filmen, Serien, Computerspielen, Comics oder Literatur geführt werden – so werden moralische Konflikte erörtert, ohne dass es zu persönlichen Angriffen kommt.

Beispiel

Diskussionen über Fußballvereine zeigen oft, wie emotional Menschen an Meinungen festhalten. Doch gleichzeitig akzeptieren die meisten Menschen problemlos, dass andere ihre eigenen Lieblingsvereine haben. Dieses Aushalten von Mehrdeutigkeit zeigt, dass wir in vielen Situationen keine endgültige „Wahrheit“ brauchen, um friedlich miteinander umzugehen. Ein anderes Beispiel ist die Frage, ob Ananas auf Pizza gehört. Auch hier gibt es oft hitzige Diskussionen, die aber nicht zu ernsthaften Konflikten führen.

Anzahl der Spielenden

„Dualismo“ kann mit mindestens zwei Personen gespielt werden und ist nach oben hin unbegrenzt skalierbar. Je nach Einsatzort, ob in einem kleinen Raum oder bei größeren Veranstaltungen (z. B. mit Mikrofon), kann das Spiel flexibel angepasst werden.

Spielzeit

Die Dauer des Spiels variiert zwischen 15 und 45 Minuten, abhängig von der Gruppengröße und dem Verlauf der Diskussionen. Es kann als Einstieg in längere Diskussionen dienen oder in einem festgelegten Zeitrahmen gespielt werden.

Materialien

Neben dem Kartenset kann ein Stift nützlich sein, um Namen oder besondere Eigenschaften auf den Karten festzuhalten. Weitere Materialien sind nicht erforderlich, was „Dualismo“ zu einem sehr flexiblen und leicht durchführbaren Spiel macht.

Spielvorbereitung

„Dualismo“ benötigt keine aufwändige Vorbereitung. Die Karten werden verteilt oder durchgezählt, und die Spielenden wählen fiktive Charaktere, die sie als „gut“ oder „böse“ bewerten. Die Diskussion dreht sich um die moralischen Grundlagen dieser Entscheidungen.



Spielvarianten

Gruppenvariante:

In dieser Variante spielen die Teilnehmenden in Gruppen. Jede Gruppe wählt einen fiktiven Charakter aus Filmen, Serien, Computerspielen oder Literatur aus, der als „gut“ oder „böse“ eingestuft wird. Beispiele für effektive Charaktere wären Kratos aus God of War oder der Graf von Monte Christo. Beide repräsentieren unterschiedliche Aspekte des Rache-Motivs und laden zur Diskussion ein. Die Gruppen stellen ihre Charaktere vor und begründen ihre Entscheidungen. Die Diskussion soll die moralischen Bewertungen hinterfragen und gemeinsame Elemente herausarbeiten, ohne dass es eine eindeutige Wahrheit gibt. Ziel ist es, die Komplexität moralischer Entscheidungen zu verdeutlichen und die Perspektiven der anderen Teilnehmenden zu verstehen.

Straßen- und Streetwork-Variante:

Diese Variante eignet sich besonders für spontane Einsätze im Rahmen von Streetwork oder Tür- und Angelgesprächen. Hier kann das Spiel unkompliziert und ohne große Vorbereitung eingesetzt werden. Die Teilnehmenden wählen spontan Charaktere und diskutieren, ob sie diese als „gut“ oder „böse“ bewerten. Diese Variante funktioniert besonders gut in lockeren Gesprächen, bei denen die Teilnehmenden ermutigt werden, ihre eigenen Medienerfahrungen und Bezugspunkte einzubringen. Streetwork-Mitarbeitende können so einen einfachen Zugang zu Jugendlichen schaffen, die vielleicht sonst schwer erreichbar sind.

Freizeitvariante:

Diese Variante eignet sich für informelle Settings wie Spieleabende oder Freizeiten. Die Teilnehmenden nutzen das Kartenspiel, um sich spielerisch mit moralischen Fragen auseinanderzusetzen. Besonders interessant wird es, wenn die Gruppe ihre eigenen Charaktere und Medienhelden einbringt, um die Diskussionen noch persönlicher und relevanter zu gestalten. Auch hier wird die Diskussion genutzt, um Gemeinsamkeiten zu finden, ohne dass eine klare Antwort erzwungen wird.

Tür- und Angel-Gespräche:

Diese Variante ist besonders niedrigschwellig und kann flexibel eingesetzt werden, z. B. bei spontanen Begegnungen oder in Jugendtreffs. Es gibt keine feste Struktur, und die Teilnehmenden können die Charaktere und Diskussionen frei gestalten. Diese Variante ist ideal für den Einsatz in der mobilen Jugendarbeit oder bei informellen Treffen.

Kreative Einsatzmöglichkeiten

Der Fantasie sind beim Einsatz von „Dualismo“ keine Grenzen gesetzt. Durch sein flexibles Design kann das Spiel in einer Vielzahl von Kontexten eingesetzt werden – von Workshops über Streetwork bis hin zu Freizeitaktivitäten. Es ermutigt dazu, Diskussionen über moralische Themen zu führen und unterschiedliche Perspektiven auszutauschen. Jeder Einsatzort bietet neue Möglichkeiten, das Spiel anzupassen und weiterzuentwickeln.



Viele Situationen scheinen auf den ersten Blick einfach und können mit wenigen Optionen beantwortet werden. „Hast du Hunger?“ – Ja und Nein, das scheinen die beiden einzigen Möglichkeiten zu sein. Es gibt auch Situationen, in denen die Wahrheit – auch bei einer zunächst recht eindeutig scheinenden Frage – dazwischenliegt. Nein, kein Hunger in Bezug auf ein großes Mahl, aber vielleicht Ja für einen kleinen Snack oder etwas Süßes.

Dann gibt es die emotional aufgeladenen Glaubensfragen, über die sich vortrefflich streiten lässt. iPhone oder Android? Playstation oder Xbox? Ananas auf Pizza? Wieder vermeintliche Dualismen, über die zwar hitzige Diskussionen und regelrechte Meme-Schlachten dokumentiert sind ... und dennoch erwächst aus keiner dieser Zuordnungen gesellschaftsbedrohender Streit. Die Gleichzeitigkeit verschiedener moralischer Bewertungen wird oft mit der Aussage quittiert: „Ja gut, dann hast du das halt lieber und ich das.“ Der mehrdeutige Kompromiss dahinter: Es gibt nicht die eine Wahrheit, sondern „du hast deine Meinung und ich meine.“ Und das gefährdet erst einmal nicht unsere friedliche Koexistenz.

Das Schöne an diesen Beispielen: Sie treffen die Lebenswirklichkeit fast aller Menschen. Vielleicht haben einige beim Lesen gemerkt, wie der Dualismus zunächst schlüssig scheint, die Ergänzung und Differenzierung im Nachgang aber zumindest nicht ganz von der Hand zu weisen sind. Doch warum lohnt es sich, sich im Bereich der Extremismusprävention mit Antagonismen und dichotomen Weltansichten auseinanderzusetzen? Wo akzeptieren wir, dass verschiedene Wahrheiten auch nebeneinander existieren können? Und wo tun wir das nicht?

In der Radikalisierungsprävention werden allgemein zwei große Faktorenkategorien unterschieden:

Push-Faktoren

Push-Faktoren beschreiben bspw. Identitätskonflikte oder Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen, die begünstigen, dass Einzelpersonen und/oder bestimmte Gruppen anfälliger für radikale Ideologien werden.

Pull-Faktoren

Pull-Faktoren sind alle Bestandteile einer Ideologie oder Attraktivitätsmomente in den Agitationsformen, die für sich genommen anziehend wirken. Diese können vielschichtig und unterschiedlich sein. Waren es zu Zeiten des sogenannten Islamischen Staates die Aussicht auf das romantisierte Leben als Abenteurer oder die Hoffnung auf Familie, Kinder und ein Leben in Frieden, setzen Inszenierungen Neu-Rechter Gruppierungen durch ihre Videopublikationen ebenfalls darauf, ein konkretes Bild davon zu liefern, was es bedeutet, bei ihnen dabei zu sein.



Neben diesen eher konkreten Erwartungen nimmt das Versprechen auf die absolute Wahrheit, exklusives Wissen und dessen Unumstößlichkeit ebenfalls eine wichtige Rolle im Hinwendungsprozess ein. In einer immer globaler werdenden Welt sind die Dinge selten nur Schwarz oder Weiß, sondern vielschichtig und komplex. Die Reduktion auf klare dichotome Sichtweisen – sowohl hinsichtlich der existierenden Gruppen (es gibt uns und es gibt die) als auch bezogen auf die möglichen Wahrheiten (die sind im Unrecht und wir nicht) – vereinfacht die Welt, macht sie aber auch anfällig für extreme Standpunkte.

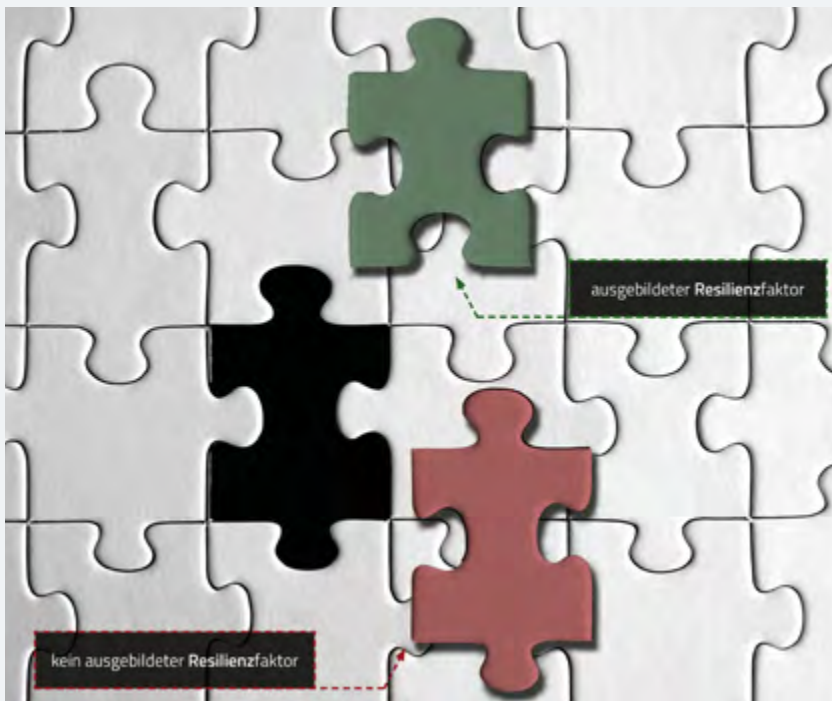
An dieser Stelle sei erneut betont, dass diese Faktorenkategorien keine dualistische Sichtweise zementieren sollen, da es auch zwischen diesen Kategorien Wechselwirkungen gibt.

Erscheint die Ausreise oder das aktive Mitwirken bei rechtsextremen Netzwerken im ersten Impuls noch klar, so finden auch hier Rückbindungen und Abwägungen gegenüber anderen Aspekten statt. Lebe ich zufrieden und habe keinen Grund zum Klagen, mag der Pull-Faktor zwar attraktiv erscheinen. Die nüchterne Bilanz aus Vor- und Nachteilen kann aber dazu führen, auf dem Sofa zu bleiben und das Abenteuerleben auf der Playstation zu verfolgen. Umgekehrt kann eine Vielzahl an strukturell erlebter oder gefühlter Benachteiligung zu einem Wechsel der Handlungsweisen führen, indem Dinge plötzlich attraktiv erscheinen.

Vulnerabilitäts- und Resilienzfaktoren

In der Forschung existieren Modelle, die zwei Ebenen beschreiben, an denen Präventionsansätze wirken können. Unter den Vulnerabilitätsfaktoren finden sich vulnerable Dispositionen. Diese können sowohl in der Person selbst (z. B. mangelndes Selbstwertgefühl), im persönlichen (digitalen) Nahraum (z. B. negative Vorbilder, radikale Netzwerke), in der Lebenssituation (z. B. schwierige Lebensabschnitte, prekäre soziale Einbindung) oder in fehlenden relevanten persönlichen Kompetenzen (z. B. Medienkompetenz, Ambiguitätstoleranz) verortet werden. Resiliente Dispositionen sind oft die Umkehrung der Vorzeichen – also die positiven und belastbaren Vorbilder, das gute Emotionsmanagement und das Aushalten von Mehrdeutigkeit im Sinne der Ambiguitätstoleranz.

Vulnerable Dispositionen können eine weitere Radikalisierung hin zu problematischen Ideologien und damit verbundenen Gewalthandlungen begünstigen. Dagegen können protektive bzw. Resilienzfaktoren hemmend wirken. Ein Beispiel: Stellen wir uns eine extremistische Ideologie als Puzzle vor, in dem ein Teil fehlt. Hat eine Person überwiegend vulnerable Dispositionen, fügt sich das Teil mit größerer Wahrscheinlichkeit in die vorhandene Lücke. Nicht zwingend, nicht monokausal, aber mit einer gewissen empirischen Wahrscheinlichkeit. Sind einzelne der beschriebenen Dispositionen im Sinne eines Resilienzfaktors ausgebildet, ist dies für sich genommen kein Garant für die Verhinderung einer Radikalisierung. Das oben beschriebene Teil würde an einigen Stellen dennoch in die Lücke passen – notfalls mit Gewalt. Allerdings bleibt ein Reibungspunkt, der sich zumindest an dieser Stelle nicht mit eventuell zentralen Narrativen der Ideologie deckt.



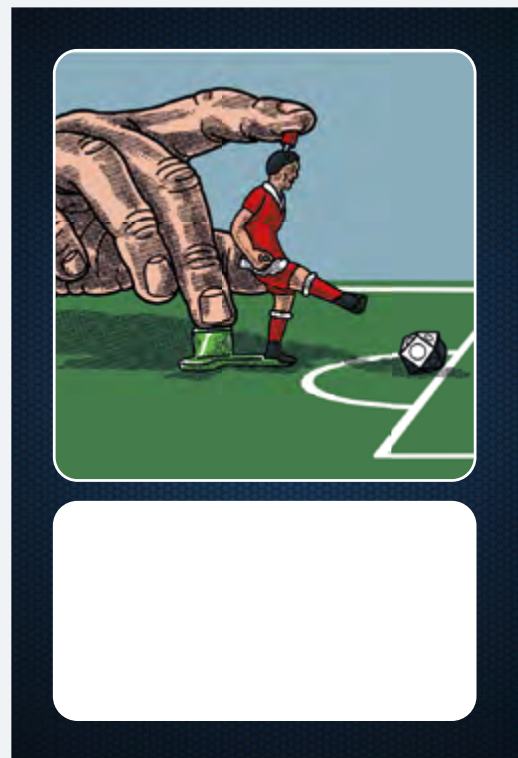
Auch hier einer gewissen Redundanz folgend: Dies bedeutet nicht, dass einzelne protektive Dispositionen für sich genommen eine Anschlussfähigkeit verhindern. Sie können aber Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen sein.

Meiering et al. beschreiben mit dem Begriff „Brückennarrative“ verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen. Neben Antisemitismus und Antifeminismus wird die dichotome Konstruktion von Geschlechterrollen benannt. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Stärkung eines heterogenen Geschlechterverständnisses im Sinne verinnerlichter Mehrdeutigkeit einen Ansatzpunkt darstellt, Resilienzen zu entwickeln und zu fördern. (Meiering et al. 2018)

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass, obwohl die grafische Darstellung (Abbildung 1) einem Flowchart entspricht, keine monokausalen Zusammenhänge skizziert werden sollen. Wenn in der Forschung in einer Sache Einigkeit besteht, dann darin, dass es keine einheitlichen Radikalisierungsbiografien gibt. Deshalb werden lediglich im Kontext von Radikalisierungsprozessen beobachtete Faktoren aufgelistet. (Neumann 2013; Centre for the prevention of radicalization leading to violence 2016; Abay Gaspar et al. 2018)

Das im Folgenden vorgestellte Spiel bietet einen Ansatz, Ambiguitätstoleranz in einem lebensweltbezogenen Setting zu stärken. Es ist als Baustein in einer ganzheitlichen Herangehensweise zu verstehen, die zwar den Anspruch erhebt, präventiv wirken zu können, allerdings ermöglichend und nicht verhindernd ausgerichtet ist. Das Ziel ist es, Handlungs- und Denkmuster abseits von Dualismen aufzuzeigen und einen Ankerpunkt zu schaffen, auf den in politischen Diskursen Bezug genommen werden kann.

Die Herausforderung war, ein Instrument zu entwickeln, das abseits der üblichen Settings politischer Bildung – fester zeitlicher Rahmen, feste Gruppen, Planbarkeit und Zuverlässigkeit – funktioniert. Quasi ein Handwerkszeug zum niedrigschwelligen Philosophieren für die Hosentasche.



Warum die Metaebene?

Warum über Gut und Böse anhand von Filmcharakteren und nicht mit realen, eventuell aktuell problematischen Bezugspunkten von Jugendlichen diskutieren? Warum nicht darüber streiten, ob Putin, Beatrix von Storch, Erdoğan, Rosa Luxemburg, Erich Honecker oder Erika Steinbach gut oder böse sind? Der einfache pädagogische Hintergrund hierfür ist das sogenannte aversive Verhalten. Stellen wir uns vor, einzelne Personen aus der Gruppe kokettieren aktuell mit problematischen Ideologien. Extremistische Ideologien und noch viel mehr ihre narrativen Versatzstücke sind gerade in ihren popkulturellen Dimensionen und dem Aufgreifen tatsächlicher oder gefühlter Benachteiligungen identitätsstiftend. Wer mit einem jungen Menschen, der sich gerade für Hizb-ut-Tahrir und deren Sichtweise auf die einzig legitime Variante des Islams interessiert, über den Islam diskutieren möchte, löst vielleicht beim Gegenüber direkt den Druck zur Rechtfertigung und eine Verteidigungshaltung aus. Wenn noch keine belastbare Beziehung aufgebaut ist und noch keine Interventionsberechtigung erarbeitet wurde, setzt die Auseinandersetzung eventuell am falschen Ende an.

Die Übung im fiktiven Kontext dient damit nicht nur dazu, Uneindeutigkeiten zu stärken, sondern sensibilisiert dafür, dass Menschen Mehrdeutigkeiten akzeptieren – in ausgewählten Bereichen. Diese Fähigkeit zu transferieren und die Perspektive zu wechseln, kann auf der Grundlage geschehen, dass durch die Übung gemeinsame Vorstellungen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit sowie die Unterscheidung in der Bewertung auf der Ebene der Mittel und der Ziele erfolgen. Die Übung ist daher als eine Art Ankerpunkt in der präventiven politischen Bildungsarbeit zu verorten.

Ein Beispiel aus der Praxis

Bei einem zweitägigen Workshop zur Stärkung im Umgang mit Hass im Netz begann das Format mit der Gruppenvariante dieser Übung. Ein junger Mann brachte zum Ausdruck, dass für ihn Kratos aus dem PlayStation-Spiel *God of War* ein guter und moralisch belastbarer Bezugspunkt sei. Seine Äußerung stellte wohl eine Mischung aus Provokation, aber auch ernsthafter Auseinandersetzung dar.

[Kurzer Abriss in die Welt von *God of War* für alle Unwissenden | Spoileralert!]

Der Protagonist des *God of War*-Universums ist Kratos. Er ist ein Halbgott, der im ersten Teil der Serie als spartanischer Anführer dem Kriegsgott Ares dient. Aus diesem Bündnis erwachsen seine Kraft und seine Fähigkeit als exzellenter Krieger. Seine Darstellung ist, wie in dem Genre nicht unüblich, ein überzeichnetes, maskulines Muskelpaket. Als er das Kriegerleben hinter sich lassen will, um sich fortan um seine Frau und sein Kind zu kümmern, entlässt ihn der Kriegsgott nur unter der Bedingung aus dem Bündnis, dass er eine letzte Ortschaft dem Erdboden gleichmacht. Im üblichen Blutrausch brennt und mordet er alles nieder und tötet in Ekstase auch jene Bewohner

des Dorfes, in dem auch seine Frau und sein Kind leben. Als er aus dem Rausch erwacht, erkennt er seine Tat. Die Asche der verbrannten Leichen seiner Frau und seines Kindes bedeckt fortan seinen Körper, weshalb er auch eine aschfahle Haut hat und ihn der despektierliche Spitzname „*Ghost of Sparta*“ begleitet. Von diesem Verrat angetrieben, mordet er sich in allen folgenden Teilen durch den gesamten Olymp – getrieben von der Rache für den an ihm begangenen Verrat.

[Exkurs Ende]

Es gibt zunächst recht wenig, was für gute Anteile des Charakters Kratos spricht, da die Mittel recht eindeutig und selbst das Ziel fragwürdig sind. Den jungen Mann ernst genommen – und den Lacher der Gruppe erst einmal hingenommen – tasteten wir uns an den Charakter heran. Offensichtliches wurde recht schnell und eindeutig bewertet, und über ein paar geschickte Rückfragen, warum denn dennoch Kratos, landeten wir bei einer Mischung aus prinzipieller Sympathie und der Ungerechtigkeit, den Mächtigen schutzlos ausgeliefert zu sein. Von Kratos ausgehend, waren wir in knapp zehn Minuten im Diskurs über Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Gesellschaften. Was Marx eventuell mit der Zerstörung der Institutionen meinte, war im Gewand von Kratos die Vernichtung des Olymps, stellvertretend für das herrschende, ungerechte System aus Intrigen, Willkür und Machtgier.

Was also passiert? Der Charakter wurde filetiert. Die Handlungen und Ziele wurden differenziert analysiert, Beweggründe begutachtet, Gewalt als Mittel negiert, und darüber hinaus wurde eine Menge an gemeinsamen Interessen entdeckt.

Als am Folgetag abwertende Äußerungen, rassistische Postings und sexistische Inhalte besprochen wurden, war der grundsätzliche Anknüpfungspunkt bei diesem jungen Mann die Frage: „Was würde Kratos tun?“ Welche Ungerechtigkeit findet sich hier wieder, die wir gestern noch gemeinsam als bekämpfenswert (friedlich) beschrieben haben?



Radikalisierung

Über die Notwendigkeit, Begrifflichkeiten zu definieren

Von Mathieu Coquelin und Jens Ostwaldt

Im Kontext von Radikalisierung und radikalen Ideologien führt die multilaterale Verwendung der Begriffe aus den Bereichen Wissenschaft, Medien und Politik zu einem Dilemma: Jeder einzelne Bereich öffnet für sich einen neuen Deutungsraum mit verschiedenen ihm verwandten Konzepten, die zwangsläufig mitgedacht werden müssen. Gerade die mediale Gleichsetzung der unterschiedlichen Termini und der damit verbundenen Theorien erscheint in der Ausarbeitung pädagogischer Herangehensweisen wenig zielführend.

Sprechen wir z. B. von Radikalisierung, müssen wir zuvor definieren, was überhaupt „radikal“ ist und wie davon ausgehend radikale Ideologien definiert werden können.

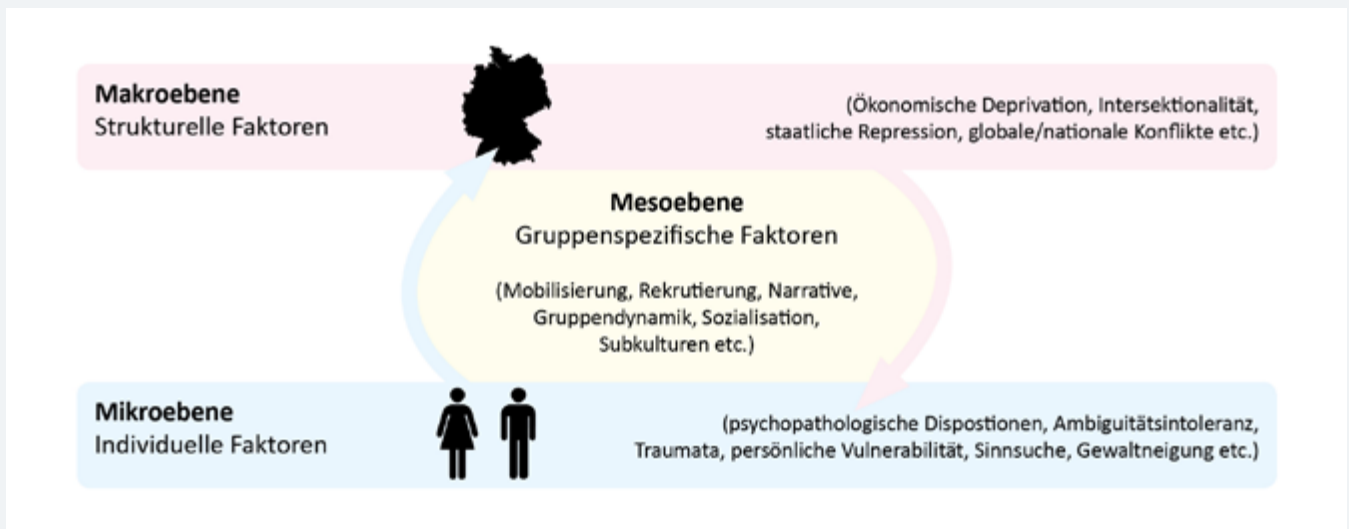
Radikalisierung | Eine Un-Definition

Radikalisierung bezeichnet die Entwicklung eines Menschen von unproblematischen hin zu problematischen Verhaltens- und Einstellungsmustern auf Grundlage eines politisch-religiös-ideologischen Wertesystems.

Mit dieser These eröffnen wir meist unsere Workshops und Vorträge, die sich mit dem Prozess der Radikalisierung beschäftigen und pädagogischen Fachkräften die Funktionsweisen von Radikalisierung näherbringen sollen. Das Wertesystem, das einer Radikalisierung zugrunde liegt, kann diesem Ansatz zufolge sowohl einer politischen als auch einer religiösen Ideologie entspringen. Die Kernaussage der These ist jedoch, dass sie strenggenommen keine Kernaussage hat! Zunächst ist eine Definition von Radikalisierung aufgrund der relativen Natur der Begriffe problematisch. Dies hat einen einfachen Grund: Begriffe wie „extrem“ und „radikal“ setzen Wissen darüber voraus, was in einer Gesellschaft als moderat oder Mainstream gilt. Nur mit diesem spezifischen Wissen können Einstellungsmuster als von einer bestimmten Norm abweichend bezeichnet werden, denn:

„Was eine Gesellschaft für ‚radikal‘ hält, das gehört in einer anderen zum allgemeinen Konsens. Und was heute als ‚extremistisch‘ gilt, ist vielleicht morgen schon unverrückbarer Teil der staatlichen Ordnung.“ (Neumann 2013, S. 4)

Mit einem Vergleich lässt sich der Sachverhalt wie folgt auf den Punkt bringen: Wäre die untersuchende Disziplin nicht die Geisteswissenschaft, sondern die Naturwissenschaft, und wäre das zu erforschende Feld nicht die Radikalisierung, sondern der Schatten, ließe sich schnell erkennen, dass eine erkenntnisbringende Auseinandersetzung mit selbigem nur in der wechselseitigen Beschäftigung mit dem Licht erfolgen kann. Schatten ist also nur als die Abwesenheit von Licht zu begreifen.



Im wissenschaftlichen Diskurs existieren verschiedene Definitionen von Radikalisierung, die z. B. Radikalisierung in diesem spezifischen Kontext als die Übernahme einer Ideologie definieren (vgl. Frindte et al. 2016, S. 2–3), oder die Radikalisierung als einen Prozess beschreiben,

„der dazu führt, dass ein Individuum oder eine Gruppe zu einer Form der Gewaltausübung greift, die unmittelbar an eine sozial, politisch oder religiös motivierte Ideologie geknüpft ist, von der die herrschende politische, soziale oder kulturelle Ordnung abgelehnt wird.“ (Khosrokhavar 2016, S. 29)

Es herrscht keineswegs Einigkeit über den Begriff bzw. das Konzept von Radikalisierung. Weder stimmen Wissenschaftler

darüber überein, was mit dem Begriff „Radikalisierung“ genau beschrieben wird, noch aus welchen Konzepten sich Radikalisierung im Einzelnen zusammensetzt (vgl. Pisoiu 2012, S. 10; Sedgwick 2010). Während man z. B. laut Khosrokhavar nur dann von Radikalisierung sprechen kann, wenn radikale Ideologien mit Gewalt in Verbindung gebracht werden (vgl. Khosrokhavar 2016, S. 43), sehen McCauley und Moskalenko (2011, S. 222–223) diese nicht als notwendiges Stadium von Radikalisierung an, denn „ob und wann politische Aktivist:innen die Grenze zur Illegalität oder sogar zur Gewalt überschreiten, hängt stark von Kultur, Ort und Zeit ab“ (McCauley und Moskalenko 2011, S. 222). Auch die Distanzierung bzw. das Hinterfragen von in der Gesellschaft verankerten vorherrschenden Meinungen und eine entsprechende Politisierung können als Radikalisierung definiert werden, wie Hasenclever und Sändig (2011, S. 208) betonen.

Die Schwierigkeiten bei der Benennung des Phänomens Radikalisierung bzw. bei der Definition dieses Begriffs setzen sich in Bezug auf das Wie und Warum fort: Im Kontext der Frage, warum sich junge Menschen radikalisierten und ideologischen Gruppierungen zuwenden, werden im Folgenden ausgewählte Faktoren einer Radikalisierung vorgestellt und Möglichkeiten der pädagogischen Prävention skizziert.

Faktoren der Radikalisierung

In der wissenschaftlichen Beschreibung des Prozesses der ideologischen Radikalisierung haben sich in den vergangenen Jahren vier Theorieschulen manifestiert, die Radikalisierungsprozesse und deren Faktoren aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Diese Vielzahl an Theorien zeigt, dass Radikalisierung ein komplexes Phänomen ist und keine Theorie den Anspruch auf Alleingültigkeit haben kann (vgl. Dalgaard-Nielsen 2010; Köhler 2017, S. 69).

In der Radikalisierungsforschung wird zwischen einem soziologischen Zugang, einer Betrachtung von sozialen Bewegungen (Framing-Theory), der Theorieschule der Empiristen und einem psychologischen Ansatz unterschieden. Jeder Ansatz hat seinen spezifischen Beitrag zur Erkenntnisgewinnung geleistet. Die Vertreter

des soziologischen Ansatzes zeigen z. B. auf, dass die defizitäre Identifikation mit der Gesellschaft Auslöser für Radikalisierung sein kann (vgl. Khosrokhavar 2016; Roy 2006). Die Framing-Theory nimmt vor allem Gruppenprozesse in den Blick (vgl. Sageman 2004; Wiktorowicz 2005), während der psychologische Ansatz betont, dass es kein einheitliches Profil eines sich radikalierenden Menschen gibt (Horgan 2005). Die Schule der Empiristen liefert vor allem Erkenntnisse über die interne Struktur radikaler Gruppierungen (Nesser 2004).

Disziplin- und theorieübergreifend herrscht Konsens darüber, dass eine Vielzahl verschiedener Faktoren die Radikalisierung beeinflussen kann (vgl. Köhler 2016, S. 138). Das Vorgehen McCauleys und Moskalenkos ermöglicht es, verschiedene Faktoren auf der individuellen, der Gruppen- und der Massen- bzw. Makroebene darzustellen (vgl. auch McCauley und Moskalenko 2011). Dies gilt nicht nur für eine religiös begründete Radikalisierung, sondern für alle Formen politisch-ideologischer und religiös-ideologischer Radikalisierung. Die verschiedenen Ebenen mit ihren Dimensionen sind in der Grafik schematisch dargestellt.

Theoriemodelle für die Praxis

Für diesen Artikel wird eine klare und praxisnahe Definition für Radikalisierung benötigt. Die Radikalisierung junger Menschen muss in einer Form beschrieben werden, die einerseits die Ganzheitlichkeit eines Radikalisierungsprozesses in den Blick nimmt und darauf aufbauend eine Allgemeingültigkeit vermuten lässt. Andererseits muss diese Definition im konkreten pädagogischen Handlungskontext von Präventionsangeboten Anknüpfungspunkte für die Konzeption konkreter Maßnahmen und Projekte bieten.

Basis für eine solche Konzeptualisierung von Radikalisierung ist der Grundkonsens der Radikalisierungsforschung: Die Prozesshaftigkeit und Nicht-Linearität von Radikalisierungsprozessen, die monokausale Zusammenhänge ausschließen und multifaktorielle Hinwendungsprozesse in den Mittelpunkt rücken (vgl. Mafaalani et al. 2016, S. 3; Neumann 2013, S. 3).

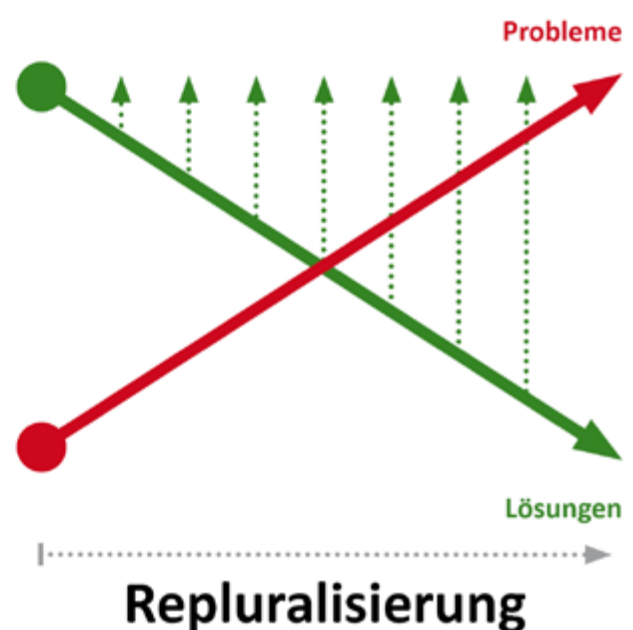
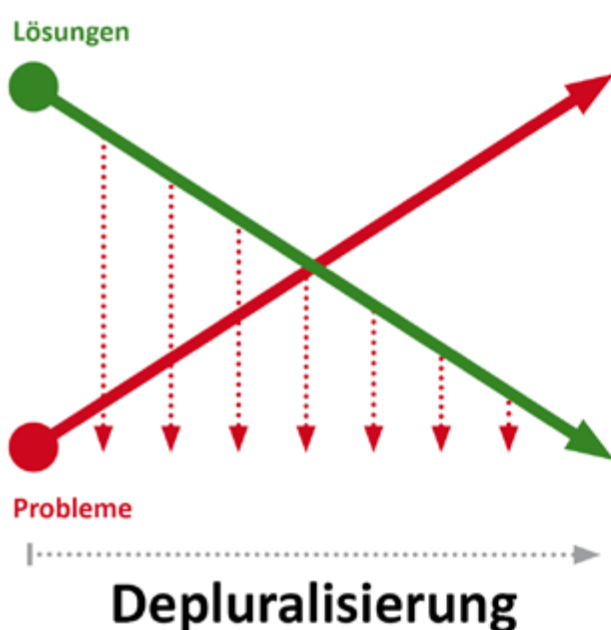
Radikalisierung als Depluralisierung

Der Ansatz der Radikalisierung als Depluralisierung von Köhler (2017, S. 74–80) ermöglicht es zunächst, den Verlauf einer Radikalisierung als Ideologisierung und die damit einhergehende „Depluralisierung politischer Vorstellungen und Werte (z. B. Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Gewalt, Demokratie), die von einer spezifischen Ideologie gedeutet werden“ (Köhler 2017, S. 74 [Original in Englisch]) zu verstehen. Für die Präventionsarbeit und die pädagogische Praxis kann dieses Modell Radikalisierung so erklären, dass daraus direkte handlungsleitende Aspekte destilliert werden können. Durch eine zunehmende Ideologisierung werden die wahrgenommenen Probleme, die auf Grundlage einer spezifischen Ideologie gedeutet werden, immer bedeutsamer.

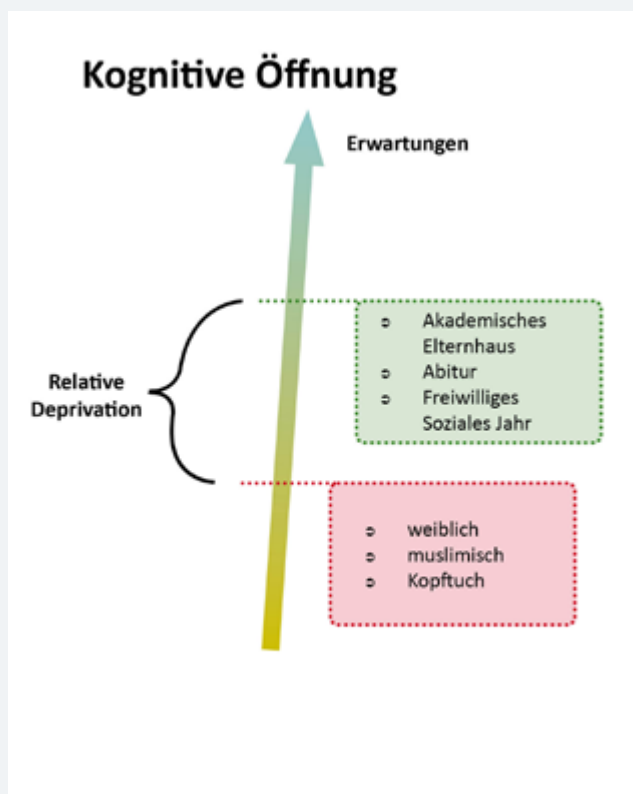
Die Deradikalisierungs- und auch die Präventionsarbeit kann Köhler zufolge als Repluralisierung bezeichnet und verstanden werden. Wie das Schaubild zeigt, geht es dabei um die Umkehr der Verengung der Perspektiven und die Veranschaulichung multiperspektivischer Lösungsmöglichkeiten für verschiedene Probleme.

Ein fiktives Beispiel mit Bezug zur religiös begründeten Radikalisierung soll die Wirkung der Ideologisierung verdeutlichen: Während vor dem Beginn des Radikalisierungsprozesses die Unfreundlichkeit eines Kassierers an der Supermarktkasse auf eine mögliche schlechte Laune oder eine unruhige Nacht des Mannes zurückgeführt und keinerlei Verbindung zur eigenen Person hergestellt wird, kann eine zunehmende Ideologisierung dazu führen, dass die gleiche Situation im Sinne des ideologischen Rahmens gedeutet wird. Der Mann an der Kasse hat nun nicht einfach schlechte Laune oder eine unruhige Nacht hinter sich; die Unfreundlichkeit wird vielmehr auf die Identität als Mitglied einer Gruppierung, in der subjektiven Deutung als Muslim oder Muslimin, zurückgeführt.

Für den politisch-ideologischen Kontext ein weiteres, ebenfalls konstruiertes Beispiel: Anfeindungen in den Kommentarspalten von sozialen Plattformen zum Thema Migration, Umgang mit Geflüchteten oder Berichte über globale Bedrohungssituationen wie Terroranschläge werden nicht mehr auf inhaltlicher Ebene, sondern ausschließlich über den Bezug zur Identität der Gruppe interpretiert. Die ideologisch gerahmte gesellschaftliche Spaltung in „Ihr“ und „Wir“ wird ganz praktisch an der Supermarktkasse, am Rechner oder am Smartphone – also im Alltag – erfahren.



In diesem spezifischen Deutungsrahmen werden auch die Möglichkeiten, diesem wahrgenommenen Unrecht entgegenzutreten, zusehends weniger. Zu den Diskriminierungserfahrungen, die diejenigen bereits vor der Ideologisierung erlebt haben, kommen noch Situationen (z. B. die fiktive Situation an der Supermarktkasse oder in den Kommentarspalten) hinzu, die allein aus einer ideologischen bzw. gruppeninternen Weltsicht heraus als solche wahrgenommen werden können. Diese alltäglichen Probleme werden ergänzt durch dschihadistische Narrative wie die einer westlichen Allianz aus Kreuzrittern gegen die muslimische Welt oder einer amerikanisch-jüdischen Weltverschwörung. Die Funktion ist in beiden Fällen ähnlich. Mit zunehmender Ideologisierung erhöht sich die Zahl der wahrgenommenen Probleme. Mit solchen Narrativen gelingt es Gruppierungen, die Zahl der Lösungen auf individueller Ebene zu reduzieren – zu depluralisieren – sodass Gewalt oder die Ausreise, um sich im Ausland militanten Gruppierungen anzuschließen, als Mittel in den Fokus der verbleibenden Strategien rücken.



Relative Deprivation

Der depluralisierenden Wirkung einer Vereinnahmung durch eine radikale Gruppierung und der damit einhergehenden Ideologisierung gehen komplexe Prozesse voraus, die die Vulnerabilität eines jungen Menschen für entsprechende Gruppierungen begründen können.

Die Präventionsarbeit benötigt für die Beschreibung solcher Prozesse ein Modell, das die Hinwendungsmotive adäquat beschreiben kann und gleichzeitig Anknüpfungspunkte für pädagogisches Handeln bietet. Im Kontext dieser Arbeit sind deshalb die Theorie der relativen Deprivation nach Gurr (1970) und die soziologische Erweiterung dieses Theoriemodells durch die Theorie der sozialen Desintegration (vgl. Heitmeyer 2008) die Grundlage. Diese beiden Modelle werden ergänzt durch die kognitive Öffnung nach Wiktorowicz (2005).

Wie Abbildung 3 zeigt, ist auf einer Achse von unten nach oben der gesellschaftliche oder soziale Status abgebildet. Dieser Status ist durch verschiedene Kontexte definiert und variiert von Mensch zu Mensch. Dies ist wichtig, da die Relativität der Selbsteinschätzung individueller Zufriedenheit den Kern dieser speziell auf die Präventionsarbeit zugeschnittenen Interpretation der relativen Deprivation bildet. Aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ergibt sich eine spezifische Erwartung an die eigene Position innerhalb einer gesellschaftlichen Konstellation. Auf Grundlage der objektiven Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. Menschen mit Hochschulabschluss oder Jugendliche mit Eltern mit einem akademischen Abschluss, Staatszugehörigkeit etc.) und einer subjektiven Zugehörigkeit (z. B. die Selbstzuschreibung als intelligenter Mensch) werden spezifische Erwartungen an das eigene Leben bzw. den eigenen Werdegang formuliert.

Diese Erwartungshaltung kann sich auf verschiedenen Ebenen manifestieren. Sowohl das Streben nach finan-
ziellem Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg als auch
individuelle Ziele, die auf gesellschaftlicher Ebene nicht
als „sozialer Aufstieg“ gesehen werden, können hier er-
fasst werden. Im Schaubild verdeutlicht durch die grüne
Markierung.

Diese spezifischen Erwartungen werden durch andere
Eigenschaften und/oder Zugehörigkeiten beeinträch-
tigt. Solche Faktoren können beispielsweise die Reli-
gionszugehörigkeit, das Geschlecht, die Hautfarbe, die
Muttersprache oder andere Eigenschaften sein, die dem
Einzelnen die Partizipation an gesellschaftlichen Struk-
turen erschweren. Dies verdeutlicht die rote Linie in der
Abbildung. So zeigt z. B. eine Studie, dass kopftuchtra-
gende Frauen bei gleicher Qualifikation mehr als viermal
so viele Bewerbungen schreiben müssen, um zu einem
Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden wie Bewer-
berinnen ohne Kopftuch (vgl. Weichselbaumer 2016).

Individuelle und kollektive Diskriminierungserfahrungen
führen dazu, dass ein antizipierter Status nicht oder nur
mit großer Mühe erreicht werden kann. Die Diskrepanz
zwischen dem Status, der einem subjektiv aufgrund ver-
schiedener Selbst- und Fremdzuschreibungen als mög-
liche Erwartung an sein persönliches Leben vorschwebt
(grün), und den objektiven und subjektiven Diskriminie-
rungen sowie weiteren einschränkenden Faktoren (rot),
wie z. B. Schicksalsschläge oder Gesundheitszustand,
wird in diesem spezifischen Verständnis als relative De-
privation bezeichnet.

Die Effekte einer relativen Deprivation können, sofern
sie nicht durch ein persönliches Umfeld aufgefangen
werden, zu einer kognitiven Öffnung führen. Diese dem
Al-Muhajiroun-Modell nach Wiktorowicz (2004) ent-
nommene Stufe in Verbindung mit der Theorie der rela-
tiven Deprivation kann erklären, weshalb vor allem junge
Menschen empfänglich für neue und meist radikale
Weltdeutungen werden. Wiktorowicz schildert, dass jun-
ge Menschen durch individuelle Sinnkrisen und vor allem
durch traumatische Erlebnisse (vgl. Köhler 2017, S. 15;
Fink und Haerne 2008, S. 3) veranlasst werden können,
tradierte Gesellschaftsmodelle zu hinterfragen und nach
alternativen Deutungen und Lösungen zu suchen.

An diesem Punkt setzt die Propaganda der Rekrutierung
an, indem die individuellen Deprivationserfahrungen
durch klare Weltdeutungen mit einem klaren Gut-Böse-
Schema ersetzt werden und damit die komplexe demo-
kratische Gesellschaft in Frage gestellt wird.

Wirken im Alltag

Was bedeuten diese formulierten Theoreme für die
pädagogischen Ansätze der Prävention? Welche Kon-
sequenzen ergeben sich für konzeptionelle Herange-
hensweisen? Wie können in den Alltag eingebundene
Angebote aussehen?

Drei ausgewählte Ansätze sollen zeigen, wie mit Jugend-
lichen oder Heranwachsenden gearbeitet werden kann.
Im Fokus stehen Vergruppungsprozesse, verbunden
mit der Stärkung von Ambiguität, und der Umgang mit
relativer Deprivation.

Radikale Kräfte zielen darauf ab, die Welt in Gut und
Böse – in Schwarz und Weiß – zu teilen. Zwei Übungen
sollen darstellen, wie diese bipolaren Konzepte spiele-
risch bearbeitet und Mehrdeutigkeit gefördert werden
können.

Literaturverzeichnis

Abay Gaspar, Hande; Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian; Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Report-Reihe Gesellschaft Extrem, 2018/5). Online verfügbar unter https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif0518.pdf.

Centre for the prevention of radicalization leading to violence (2016): Radicalization leading to violence in Quebec schools: issues and perspectives. analytical report. Hg. v. Centre for the prevention of radicalization leading to violence. Centre for the prevention of radicalization leading to violence. Quebec. Online verfügbar unter <https://info-radical.org/wp-content/uploads/2016/08/rapport-cprlv.pdf>, zuletzt geprüft am 06.04.2021.

Meierding, David; Dziri, Aziz; Foroutan, Naika; Lehnert, Esther; Abou-Taam, Marwan (2018): Brückennarrative. Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen. Unter Mitarbeit von Simon Teune. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Frieden- und Konfliktforschung (PRIF Report). Online verfügbar unter https://gesellschaft-textrem.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/prif0718.pdf.

Neumann, Peter (2013): Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 63 (29-31), S. 3–10.

Literaturempfehlungen

Rechtsextremismus

Salzborn, Samuel (2020): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Baden-Baden: Nomos.

Verfügbar unter:

<https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845291614/rechtsextremismus>

Pfahl-Traugber, Armin (2019): Die AfD und der Rechtsextremismus. Eine Analyse aus politikwissenschaftlicher Sicht. Wiesbaden: Springer.

Verfügbar unter:

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-26992-5>

Schedler, Jan und Häusler, Alexander (2011): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Wiesbaden: VS Verlag.

Verfügbar unter:

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-92632-2>

Stöss, Richard (2000): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Linksextremismus

Pfahl-Traugbber, Armin (2020): Linksextremismus in Deutschland: Eine kritische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer VS.

Verfügbar unter:

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-30209-2>

Dovermann, Ulrich (Hrsg.) (2020): Linksextremismus in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Verfügbar unter:

<https://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus>

Islamismus

Biene, Janusz; Daase, Christopher; Junk, Julian; Müller, Harald (Hg.) (2017): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Verfügbar unter:

https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/lp_Salafismus.pdf

Heitmeyer, Wilhelm (2010): Islamistischer Terrorismus: Radikalisierungsprozesse junger Männer. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Khosrokhavar, Farhad (2016): Radikalisierung: Islamische Jugend, Gewalt und der Westen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Verfügbar unter:

<https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/radikalisierung-8815.html>

Verschwörungsideologien

Butter, Michael (2018): Nichts ist, wie es scheint: Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Verfügbar unter:

https://www.suhrkamp.de/buecher/nichts_ist_wie_es_scheint-michael_butter_42630.html

Hofstadter, Richard (2012): The Paranoid Style in American Politics. Harvard University Press.

Verfügbar unter:

<https://www.hup.harvard.edu/catalog.php?isbn=9780674654617>

Blume, Michael (2019): Verschwörungsmythen: Woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können. Patmos Verlag.

Verfügbar unter:

<https://www.patmos.de/verschwoerungsmythen-p-8719.html>

Metathema Radikalisierung

Neumann, Peter R. (2013): Radicalized: New Jihadists and the Threat to the West. London: I.B. Tauris.

Verfügbar unter:

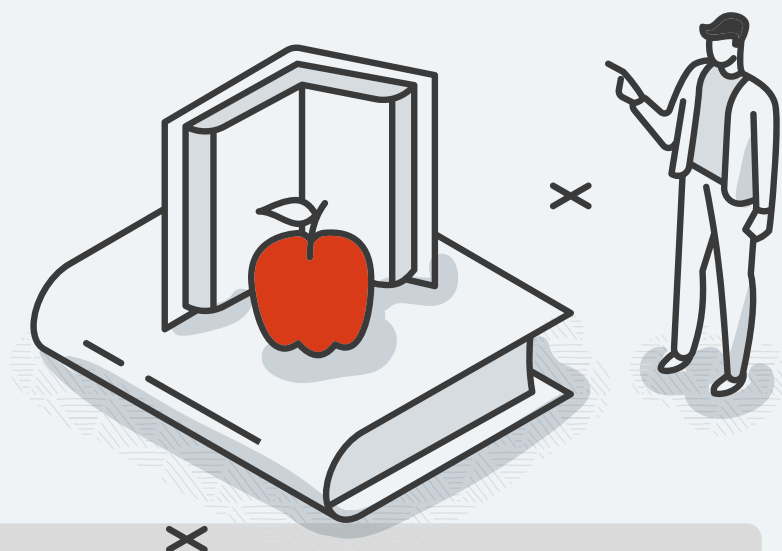
<https://www.bloomsbury.com/uk/radicalized-9781780769342/>

Pisoiu, Daniela (2012): Radicalization Theories, Theories of Terrorism: Jihadist and other Radical Movements. Routledge.

Verfügbar unter:

<https://www.routledge.com/Radicalization-Theories-Theories-of-Terrorism-Jihadist-and-Other-Radical/Pisoiu/p/book/9780415698047>

Impressum



Herausgeberin



Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e. V.

Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e. V.

Heilbronner Straße 180 ■ 70191 Stuttgart
www.lag-mobil.de
www.fexbw.de
Telefon: 0800 2016 112
info@lag-mobil.de

Redaktion, Grafik und Design:

Mathieu Coquelin (Hg.)

Erscheinungsjahr:

Oktober 2026

Erscheinungsort:

Stuttgart

Bildnachweis:

Alle Bilder, sofern nicht anders ausgewiesen, von pixabay.com

Maßnahme des Demokratiezentriums Baden-Württemberg. Das Demokratiezentrum wird gefördert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt hat, und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

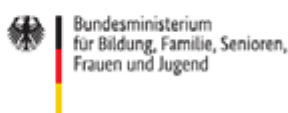
Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg, des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor die Verantwortung

Gefördert durch



Finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.

und gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**